

Zeitschrift: Heimatkunde Wiggertal
Herausgeber: Heimatvereinigung Wiggertal
Band: 82 (2025)

Artikel: Die Gemeindereform im Wiggertal : zum Gefüge der Gemeinden im ehemaligen Amt Willisau
Autor: Huber, Max
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1062463>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

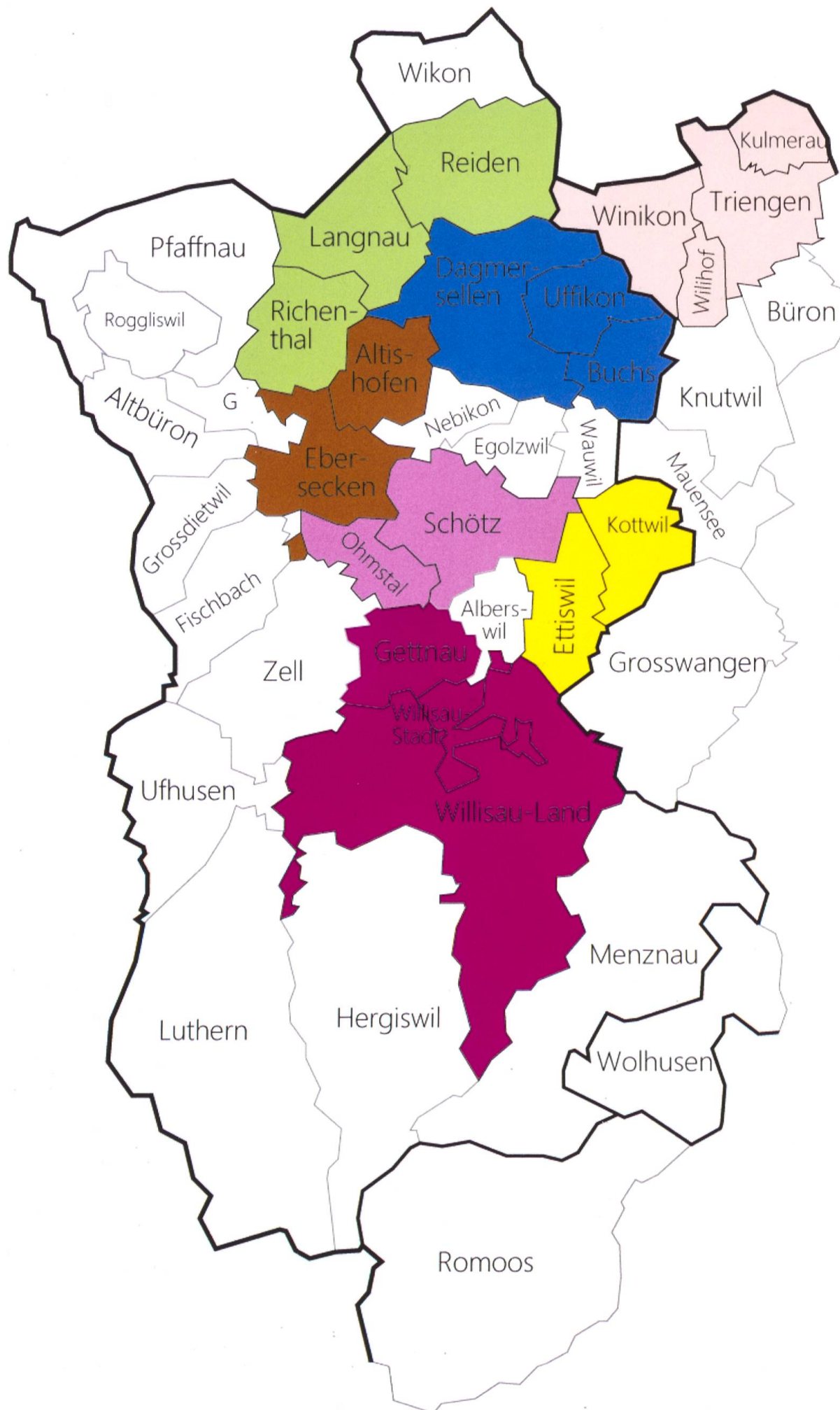
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Die Gemeindereform im Wiggertal

Zum Gefüge der Gemeinden im ehemaligen Amt Willisau

Max Huber

Als flächendeckende Einheiten innerhalb des Staates treten die politischen Gemeinden erst am Ende des 18. Jahrhunderts in Erscheinung. In der Helvetik (1798–1803) wurden 1799 zwei Typen von Gemeinden geschaffen:

1) Die politischen Munizipalgemeinden als Vereinigung der seit mindestens fünf Jahren im Ort wohnenden Aktivbürger. Ihre Anzahl lag im Kanton Luzern bei etwa 100. Im Gebiet des Amtes Willisau, das allerdings erst 1803 entstand, waren es 30.

2) Die Gemeinden der Anteilhaber (Genossen) an gemeinsam genutzten Ressourcen (Allmenden, Wälder), wo solche vorhanden waren. Diese waren Nachfolger der vor allem im Flachland auftretenden Twing- oder Dorfgemeinden und Vorgänger der Korporationen.¹

1803 wurden die beiden Typen vorübergehend durch einheitliche Bürgergemeinden ersetzt. In ihrem territorialen Umfang entsprachen diese in der Regel älteren Organisationen (Twinggemeinden, Pfarreien, Steuerbriefe). Die Steuerbriefe waren schon vor 1800 als Zusammenschlüsse von Ortschaften und Einzelhöfen zur Besorgung des Armenwesens entstanden. Seit 1818 unterschied sich ihr

Alberswil	Luthern
Altbüron	Menznau
Altishofen	Nebikon
Buchs	Pfaffnau
Dagmersellen	Reiden
Ebersecken	Roggliwil
Egolzwil	Sankt Urban
Eppenwil	Schötz
Ettiswil	Uffikon
Fischbach	Ufhusen
Geiss	Wauwil
Gettnau	Wikon
Grossdietwil	Willisau-Land
Hergiswil	Willisau-Stadt
Langnau	Zell

Tabelle 1: Munizipalgemeinden im Gebiet des Amtes Willisau, 1799. Drei dieser 30 Munizipalgemeinden verloren mittelfristig den Status einer Gemeinde: Eppenwil, Geiss und Sankt Urban. Umgekehrt erreichten ebenfalls drei Ortschaften erst später diesen Status: Kottwil (1799 bei Ettiswil), Ohmstal (1799 bei Alberswil und Zell) und Richenthal (1799 bei Langnau).

Aufgabengebiet jedoch nicht mehr von dem der übrigen Gemeinden, indem sie sich auch um das Polizeiwesen (Strassen, Schulen, Feuerwehr etc.) zu kümmern hatten.²

Karte mit den seit 2006 erfolgten Gemeindefusionen im ehemaligen Amt und heutigen Wahlkreis Willisau.

Quelle Staatsarchiv Luzern, Gemeindereform

Die Konsolidierung von 1831

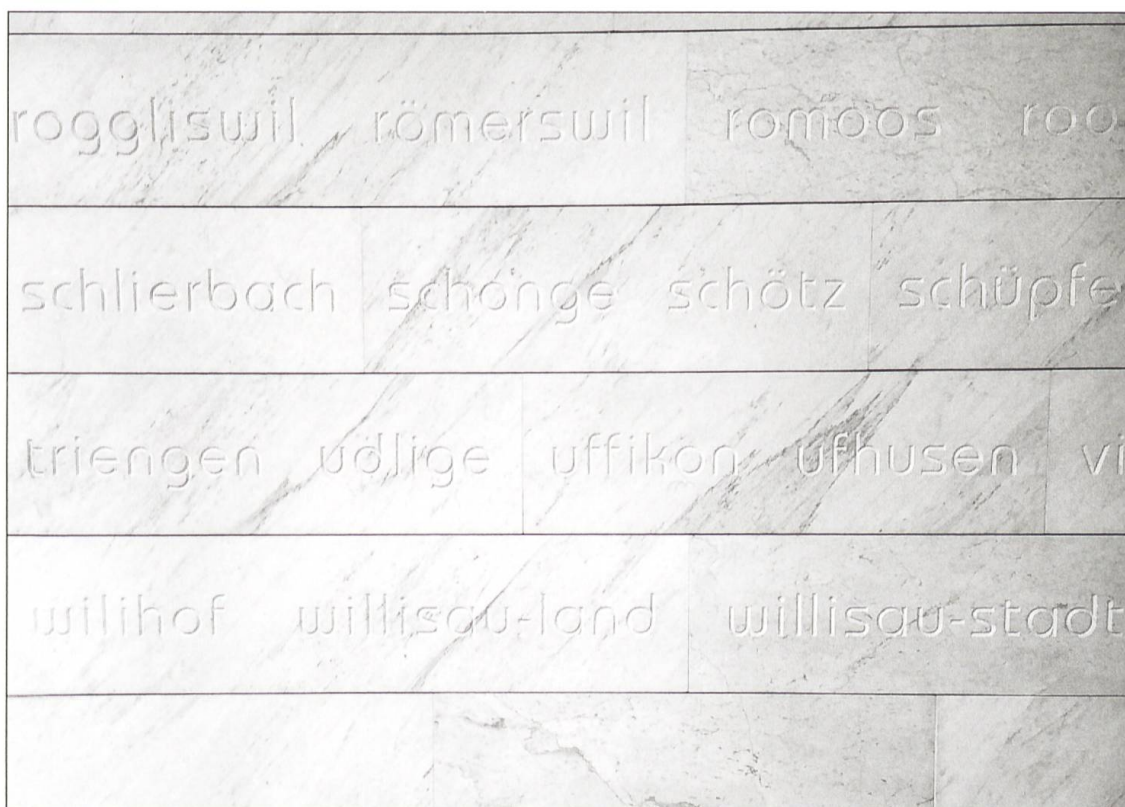
Durch die Verfassung vom 5. Januar 1831 erhielt das Gemeindewesen im

131 5. Gerichtsbezirk Entlebuch. a. Gemeinde Doppleschwand. b. — Entlebuch. c. — Hasle. d. — Nomoos. e. — Schachen. Hauptort Entlebuch. 6. Gerichtsbezirk Escholzmatt. a. Gemeinde Escholzmatt. b. — Marbach. Hauptort Escholzmatt. 7. Gerichtsbezirk Schüpfheim. Gemeinde Schüpfheim mit Flüele. Hauptort Schüpfheim. 8. Gerichtsbezirk Willisau. a. Gemeinde Alberswyl. b. — Ettiswyl. c. — Gertman. d. — Hergiswyl. e. — Kottwyl. f. Steuerbrief Menznau. g. — Niederwyl. h. Landgemeinde Willisau. i. Stadtgemeinde Willisau. Hauptort Willisau. 9. Gerichtsbezirk Altishofen. a. Gemeinde Altishofen. b. — Buchs. c. — Dagmersellen. d. — Ebersecken.	132 e. Gemeinde Egoswyl. f. — Nebikon. g. — Schöb. h. — Uffikon. i. — Bauwyl. Hauptort Altishofen. 10. Gerichtsbezirk Reiden. a. Steuerbrief Langnau. b. Gemeinde und Steuerbrief Pfaffnau. c. — Reiden. d. — Roggiswyl. e. — Wykon. Hauptort Reiden. 11. Gerichtsbezirk Zell. a. Gemeinde Altbiron. b. — Fischbach. c. Steuerbrief Großdietwyl. d. — Luthern. e. — Uffhusen. f. — Zell. Hauptort Zell. 12. Gerichtsbezirk Sursee. a. Steuerbrief Biron. b. — Seuensee. c. Gemeinde Knutwyl. d. — Mauensee. e. — Oberkirch. f. — Schenken. g. — Sursee. h. Steuerbrief Triengen. i. Gemeinde Winikon. Hauptort Sursee.
---	---

Ausschnitt aus den Organischen Gesetzen des Kantons Luzern vom 3. Juli 1831. Das Amt Willisau umfasste vier Gerichtsbezirke: Willisau, Altishofen, Reiden und Zell (Seiten 131 und 132 der Gesetzessammlung des Kantons Luzern 1831–1841, Bd. 1).

Kanton Luzern seine definitive Struktur. Zwar wurden die Gemeinden im Text der Verfassung nicht explizit erwähnt, doch war dieser eine Tabelle mit der Einteilung der Wahlkreise angehängt, in der insgesamt 107 Ortschaften aufgezählt wurden. 71 davon wurden als «Gemeinde» bezeichnet, darunter auch die «Stadt- und Landgemeinde Willisau», 26 als «Steuerbrief», 5 als «Pfarrei» oder «Pfarre», 4 trugen keine nähere Bezeichnung und eine (Sempach) wurde als «Stadtgemeinde und Kirchgang» aufgeführt.

Ein halbes Jahr später, im Organisationsgesetz vom 3. Juli 1831, waren es noch insgesamt 104 kommunale Gemeinwesen. Deren 80 wurden nun als Gemeinden bezeichnet, daneben gab es noch 22 Steuerbriefe. Die Bezeichnung «Pfarrei» tauchte nur noch einmal auf (für Rain), und ebenfalls einmal wurde die Doppelbezeichnung «Gemeinde und Steuerbrief» verwendet (für Pfaffnau). Das Amt Willisau, das ebenfalls 1831 durch die Angliederung von Menznau seinen definitiven Umfang erhielt, zählte damals 29 Gemeinwesen, neben dem «hybriden» Pfaffnau



Beim Bau des Luzerner Staatsarchivs 1993 wurden die Gemeindenamen (teils im Dialekt, teils auf hochdeutsch) auf einer Marmorwand im Foyer verewigt. Foto Max Huber

waren es 21 Gemeinden und 7 Steuerbriefe.³

Die 1831 etablierte Gemeindestruktur erwies sich im Kanton Luzern als recht stabil. Bis 1846 entstanden 6 Gemeinden neu (Flühli, Wilihof, Kulmerau, Schlierbach, Richenthal und Schwarzenberg), und 3 Gemeinden (Wolhusen-Markt, Schachen und Richensee) mussten wegen finanzieller Probleme zwischen 1853 und 1897 aufgelöst werden. Danach aber blieb das Gemeindegefüge über ein Jahrhundert lang intakt, der Kanton zählte bis 2004 stets 107 Gemeinden. Als einziger grösserer Kanton liess Luzern seine Gemeindestruktur im 20. Jahrhundert unberührt. Diese schien geradezu in Stein gemeisselt zu sein.

Stabile Verhältnisse im Amt Willisau

Im Amt Willisau war das Gemeindegefüge besonders stabil. Die einzige Änderung betraf die Abspaltung Richenthals aus dem gemeinsam mit Langnau und Mehlsen gebildeten Steuerbrief auf Neujahr 1845.⁴ Dadurch erhöhte sich die Zahl der Gemeinden im Amt Willisau auf 30. Dies sollte sich bis 2006 nicht mehr ändern. Vereinzelt auftretende Sezessionswünsche blieben erfolglos, etwa als sich um 1950 in Sankt Urban Gelüste nach einer Abspaltung von Pfaffnau bemerkbar machten. Der aus Roggliswil stammende Regierungsrat Werner Kurzmeyer empfing im April 1956 Delegationen aus beiden Ortsteilen



Bei festlichen Gelegenheiten schmückt sich das Städtchen Willisau mit den Fahnen aller Gemeinden des ehemaligen Amtes. Auf diesem Foto vom August 2017 sind auch die Fahnen ehemaliger Gemeinden wie Richenthal erkennbar.

Foto Beat Brechbühl (Willisau Tourismus)

im Regierungsgebäude zu einer Aussprache und rief die Pfaffnauer auf, die Anliegen aus Sankt Urban ernst zu nehmen. Offenbar geschah dies in ausreichendem Masse, auch wenn der Wunsch nach der Doppelbezeichnung «Pfaffnau-St. Urban» nicht erfüllt wurde. Jedenfalls war die Trennung vom Tisch.⁵

Luzern '99 und Gemeindereform

Zu Beginn der 1990er-Jahre geriet die Schweiz in eine wirtschaftliche Rezession. 1993 waren 61 der 107 Luzerner Gemeinden in finanziellen Schwierigkeiten und bezogen einen Bedarfsausgleich. Die Ausgaben des Kantons

für den Finanzausgleich waren innerhalb von fünf Jahren von gut 25 auf 74 Millionen Franken angestiegen. Neben den finanziellen Problemen brachten auch neoliberale Verlockungen viele politische Akteure im Kanton zur Überzeugung, dass sich dieser einer Reform an Haupt und Gliedern zu unterziehen habe. Die Linke wiederum war an einer Stärkung der Zentren

Bild rechte Seite:

In seiner Fasnachtsbeilage vom Schmutzigen Donnerstag 1997 machte sich der «Willisauer Bote» mit dem geflügelten Wort «Luzern nicht ganz 100» über das Projekt Luzern '99 lustig.

Ist doch logisch: Gallikon wird Amtshauptort

«Luzern nicht ganz 100»: Wer mit wem heiratet oder scheidet?

«Luzern nicht ganz 100»: Der Freie Hinterländer hat in Erfahrung gebracht, welche Gemeinden miteinander fusionieren, flanieren oder scheiden.

Erben und Erbschaftsjäger aus aller Welt.



«Wir sind auf derselben Scholle aufgewachsen und dank derselben Scholle gross und grösser geworden.» Für den jungen Ufhusen Urs und den alten Zeller Kurt ist der Zusammenschluss ihrer Dörfer zur Gemeinde Grien mehr als folgerichtig. Als nächsten Partner ziehen sie Getttau in Betracht. «Die letzten trennenden Hügel zwischen den Dörfern werden wir im Nu abtragen.» Aus Grien und Getttau soll Grienau entstehen.



Aus dem Logistikzentrum stammt die logischste aller Fusionsideen: Aus Altshofen und Nebikon wird Gallikon, der neue Amtshauptort. «Das ist doch logisch!», sagt Altshofens Schlossherr. «Jeder normale Schweizer fährt nach seinem 18. Geburtstag ein Auto, jeder arbeitswillige Ausländer einen Lastwagen. Gallikon ist also weitaus grösser als das vereinigte Ringlisau.» Tatsächlich: Ein Blick auf die Parkfelder beweist, wie logisch die Logik des Logikers ist, der prophezeit: «Bei uns wird die Post abgeh'n. Von Altshofen nach Belgien, von Belgien nach Italien, von Italien nach Sowieso. Mit oder ohne Bahn!»



Schweigen. «Mann oder Frau muss sie einfach im Mund langsam zergehen lassen», steht neu fettgedruckt auf der Packungsbeilage des Ringlisauer Markenzeichens. Sämtliche Ringlisauer begrüssen diesen Hinweis, weil er für jedermann, so auch für den schwarzen und den roten Peyer, verständlich sei.



Korsos ist bereits festgelegt: «Gemeinsam statt einsam. Jekami – jeder kann mitmachen!»

Ex-Grossratspräsident will für eine besondere Attraktion sorgen. Jährlich lädt er kleine und grosse Politiveteranen gratis zum Wahlkampf ein. Der Initiator ist überzeugt: «Die Namhaften werden dabei feststellen, dass Grossfischen einen grossen Fisch für nationale Taten hat.»



Dalwil schliesst sich Menznau an. Krasse Veränderungen erfährt das Wappen der neuen Gemeinde Menzwil: Es wird geprägt vom rauchenden Schlot der spannendsten Fabrik im Amt Ringlisau. Dank dem friedlichen Rauchzeichen wisse selbst der Stadtluzerner Kindergärtner, wo Menzwil liege. Zudem sei die Menzwiler Wolke für Piloten nebst dem Gösger-Pilz die zuverlässigste Orientierungshilfe im Schweizer Mittelland.



«Wir sind keine notorische Neinsager», übt's aus Ebersecken, Langnau und Richenthal. «So sagen wir zu den Finanzausgleichsgeldern immer widerstandlos Ja.» Und zu Fusionen? Aber «il vous plait oder kurz s.v.p. Sie wären der Anfang vom Ende der Schweiz, würden früher oder später den EU-Beitritt nach sich ziehen. Als Drei-Dörfer-Bündnis unter dem Namen Rich Ebernau sollen die Globalisierung und das Dörfsterben bekämpft werden.



Reiderinnen und Reider lieben Veränderungen: Dem grossen, erwarteten Wechsel in der Gemeindebehörde soll der noch grössere Wechsel in den Nachbarkanton folgen. Gemeinsam mit Wikon wird die schlagkräftige Allianz «Pro Aargau» entstehen.



Buttsholz willigte der Fusion mit Grosswangen nur unter einer Bedingung zu: Grossholz stellt sich ab sofort unter den Schutz von St. Florian. «Viel Rauch um nichts», liessen die Grosswanger ihre Nachbarn wissen. Sie willigten ihrerseits nur unter der Bedingung ein, dass für das Löschen von schnell brennbaren Altlasten – wie alte Heime oder Beizen – nach wie vor die Dorfwachen zuständig sind.



Aus Egozwil und Wanwil wird neu Petwil. Das beschlossen die Gemeindeväter bei einem guten Tropfen aus einer Wanwiler Petflasche sowohl in der einen wie auch in der andern Egozweiler Beiz.



Den Blum-Brothers sei Dank: Beat und Patrick kämpften sich von Pfaffnau bis Roggliswil durch den tiefsten Schlamm und Dreck. Sie traten für das vereinigte St. Rogglisau kräftig in die Pedalen. «Mer send met em Velo do», hiess ihr Wahlkampfslogan. Mit ihren gold- und silbergeschmückten Bauernbrüsten überzeugten sie die letzten Roggliswiler Zweifler.



Die Gemeinden Schötz und Ohmsental geben sich am 6. Mai 1999 im neuen Petersdom zu Niederwil ihr Jawort. Zu Ehren des grosszügigen Sponsors des neuen Bauwerks wollen sich die beiden Dörfer künftig St. Peter nennen. RTL wird die geklöckte Kuppelerei des guten Mannes aus Schötz, des Robin Hoods des 20. Jahrhunderts, live übertragen. Mit Spannung wird die Festrede von Johannes Paul II. erwartet: Er will öffentlich die Erb-Schuld des Vatikans eingestehen und die längst fälligen 1.5 Milliarden Schmerzensgelder (natürlich Schweizer Franken!) überbringen. Eingeladen zur Feier sind auch Louis XVII. sowie seine



Das Wappen der Gemeinde Lugiswil, Luthera/Hergiswil, zielt neu ein Käse. Die beiden Dörfer haben die Ausführungen der Kantonsregierung zu «Luzern nicht ganz 100» sehr, sehr ernst genommen und wollen die Ideen in Tat umsetzen. «Uns wurde viel Käse gepredigt. Nun werden wir guten Napfkräuterkäse machen.»



Ettiswil, Alberswil und Kottwil haben Grosses vor: Das Fusionsgebiet Gullikon soll in seiner vollen Grösse der Schweizer Landwirtschaft als Schaufenster dienen. Linken Städtern und grünen Coop-Einkäufern wird im Burgtrain die Geschichte des Helvetischen Nährstandes nähergebracht. Auf dem Gutshof wird ein Streichelzoo mit Bienen, Ochsen und Wollschweinen eingerichtet. Auch die moderne Agrarwirtschaft ist im Massstab 1:1 erleb- und riechbar. Gullikon will seinen Namen alle Ehren machen. So kann den Bauern ganzjährig beim Güllen im Moosgebiet über die Schulter geschaut werden.



Aus Grossdietwil, Fischbach, Altbüron wird das Fischerparadies Grossfischen. Regelmässig finden an der Rot-Änglertreffen statt. Damit die Jungtiere zügig heranwachsen, werden sie mit Metzgereiabfällen gefüttert. Ein

Ringlisau

Länder in Kirchenböcken und Städt in Strapsen haben zur Heirat echte Willisauer Ringli ausgetauscht. Diese Feinheiten sind nicht das «Letzte am Samstag». Sogar TV-Moderatoren bestätigen: Die Ringli machen nicht krank, sondern bringen nur böse Zungen zum

Buffisellen

Buchs, Ufikon und Dagmersellen haben als neue Gemeinde Buffisellen ein Fernziel: Eine Fasnacht mit einem gemeinsamen Umzug, der an demselben Tag durch alle drei ehemaligen Gemeinden zieht. Pro hundert Einwohner darf ein Dorf einen Wagen stellen, pro zehn Kühe oder drei Stangen Zigaretten einen zusätzlichen. Das Motto des ersten

Knoxler: Schöpfer der neuen Wappen

Schlicht und einfach sind sie: die neuen Gemeindevappen. Sie tragen unverkennbar die Handschrift des eurokompatiblen Grafikers Knoxler aus Ringlisau. «Diese Wappen sind mein Beitrag zu einer besseren Völkerverständigung. Sie bringen zum Ausdruck, dass der Hinterländer kein Hinterwäldler ist. Von Natur aus hat er ein offenes Herz für neue Wappen-Farben und schräge Töne.» Und welches ist sein Lieblingswappen? «Jenes von Rich Ebernau», meint Knoxler, ohne zu zögern. «Der Eber erstahlt richtiggehend im Glanze der Europa-Sterne.»

Unser Bild: Selbstporträt des Künstlers

(Luzern und Sursee) interessiert. Im Januar 1997 präsentierte der Luzerner Regierungsrat einer überraschten Riege von Gemeindevertretern im Grossratsaal das Projekt Luzern '99, das neben einer Behörden- und Verwaltungsreform auch eine Änderung der Gemeindestruktur vorsah. Der überraschende Vorstoss der Regierung wurde vom Volksmund mit dem Spruch «Luzern nicht ganz hundert» karikiert und führte zu ausgedehnten Debatten im Grossen Rat. Bei der Bevölkerung erregte das Teilprojekt Gemeindereform weitaus am meisten Aufmerksamkeit, sollte doch die Anzahl der Gemeinden innerhalb von zehn Jahren durch Fusionen auf die Hälfte reduziert werden. Als Mindestgrösse war eine Einwohnerzahl von 3000 vorgesehen.⁶

Um das Projekt Gemeindereform bei den Gemeinden nicht zu gefährden, wurden diese Zahlen in der Folge nicht mehr als Zielgrösse genannt. Dafür lockte der Kanton kooperationswillige Gemeinden mit organisatorischer und finanzieller Unterstützung und erhöhte mit dem neuen Finanzausgleichsgesetz (2003) den Druck.⁷

Am 1. September 2004 trat mit der Fusion von Schwarzenbach mit Beromünster die erste Gemeindevereinigung in Kraft. Sie bildete den Auftakt zu 18 weiteren erfolgreichen

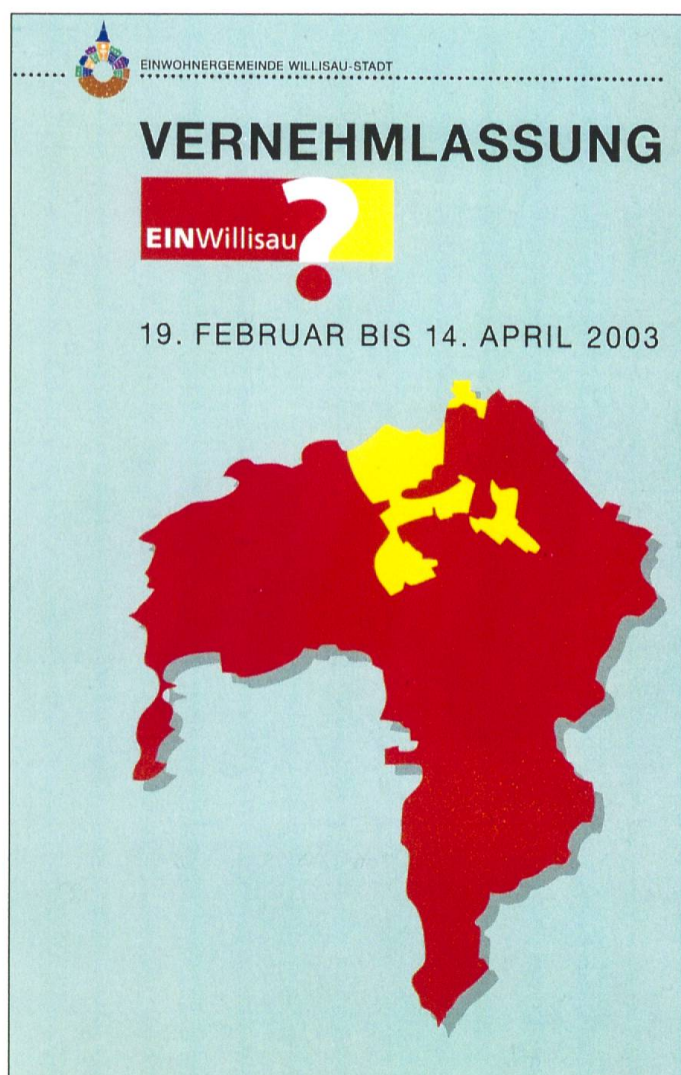
Fusionen bis 2021, womit sich die Anzahl der Gemeinden auf 80 verringerte.⁸

Allerdings scheiterten im selben Zeitraum auch mehrere Fusionsprojekte, wobei vor allem die Ausdehnungswünsche der Städte Sursee und Luzern (mit Ausnahme der Fusion mit Littau 2010) Schiffbruch erlitten.

Gemeindefusionen im Amt Willisau

Sieben der bisher 19 Gemeindefusionen spielten sich im Amt respektive im Wahlkreis Willisau ab. (Durch die Verfassung vom 17. Juni 2007 wurden die Ämter im Kanton Luzern abgeschafft. Dem Umfang des ehemaligen Amtes entspricht der Kantonsrats-Wahlkreis Willisau). Dabei verzichteten insgesamt neun Gemeinden auf ihre Selbständigkeit und schlossen sich grösseren Nachbargemeinden an.

Die Entscheidungen fielen nicht aus heiterem Himmel, sondern waren Ergebnis von Prozessen, die einige Jahre zuvor eingesetzt hatten. Den Anfang machten die Gemeindebehörden von Willisau-Stadt und Willisau-Land, die bereits 1998 eine Studie beim Institut für Betriebs- und Regionalökonomie IBR über die Vor- und Nachteile einer Gemeindefusion in Auftrag gaben. Das Nebeneinander der



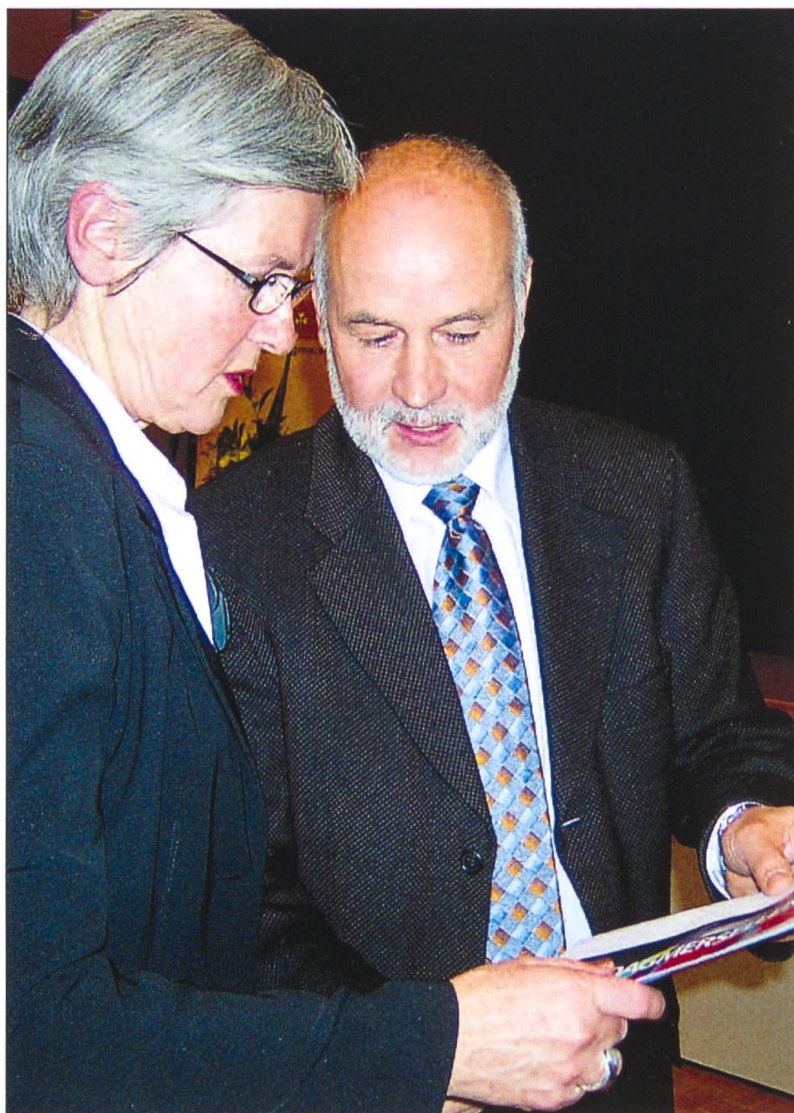
Das Titelblatt der Vernehmlassung zum Projekt «EINWillisau?» (2002) zeigte die Umrisse der beiden ineinander verzahnten Gemeinden Willisau-Stadt und Willisau-Land.

beiden Gemeinwesen beruhte auf dem traditionellen parteipolitischen Gegensatz von Freisinnigen und Konservativen: Während die FDP im Städtchen dominierte, war die CVP in der umgebenden Landgemeinde tonangebend. Mit dem Abklingen der weltanschaulichen Unterschiede wurde die Parallelstruktur zunehmend als «Anachronismus» empfunden. Gemeindepräsident René Fessler und Stadtpräsident Robert Küng betonten die strategischen Vorteile einer Fusion. Mit Erfolg: In der Volksabstimmung vom 25. Januar 2004 sagten 86 Prozent in Willisau-Land und 70 Prozent in der Stadt Ja zur vereinigten Gemeinde mit dem verschlankten Namen «Willisau».⁹

Am selben Tag wurde auch in Reiden, Langnau und Richenthal über eine Vereinigung der drei Gemeinden abgestimmt. Zusammen mit Wikon hatten die drei Gemeinden 1999 beim

	Projektstart	Volksabstimmung	Inkrafttreten
Willisau-Stadt-Willisau-Land	1998/2001	25.01.2004	01.01.2006
Reiden-Langnau-Richenthal	1999/2002	25.01.2004	01.01.2006
Ettiswil-Kottwil	1999/2003	28.11.2004	01.01.2006
Dagmersellen-Uffikon-Buchs	2003	28.11.2004	01.01.2006
Schötz-Ohmstal	2010	11.03.2012	01.01.2013
Altishofen-Ebersecken	2017	23.09.2018	01.01.2020
Willisau-Gettnau	2018	29.03.2020	01.01.2021

Tabelle 2: Gemeindevereinigungen im Wahlkreis Willisau.



Gemeindepäsident Alois Renggli und Justizdirektorin Yvonne Schärli feiern am Neujahrspéro 2006 in Dagmersellen den Start der vereinigten Gemeinde.

Foto Renata Woll

IBR eine Studie über verstärkte Kooperation in Auftrag gegeben. Diese empfahl den vier Gemeinden die Fusion zu einer «Problemlösungsgemeinschaft», worauf sich Wikon aus dem Projekt verabschiedete. Das Fusionsprojekt der drei verbleibenden Gemeinden wurde, wie dasjenige von Willisau, durch den Ökonomen Stephan Käppeli vom IBR geleitet. Die Zustimmung war hier knapper als in Willisau, sie lag zwischen 55 Prozent (Reiden) und 69 Prozent (Richenthal).¹⁰ Es zeigte sich hier ein Bild, das sich

in allen folgenden Abstimmungen im Wahlkreis Willisau bestätigte: Je kleiner die Gemeinde, desto grösser die Zustimmung zur Fusion. In der Regel waren in den kleinen Gemeinden die finanziellen Nöte grösser, während die «Zentrumsgemeinden» trotz des Kantonsbeitrags längerfristig höhere Belastungen befürchteten. Dass sie dafür an Territorium, Bevölkerung und Bedeutung gewannen und den angestammten Namen beibehalten konnten, war demgegenüber nur von untergeordneter Bedeutung.



Die Gemeindepräsidenten Hans Luternauer (Reiden), Bernhard Achermann (Richenthal) und Felix Büchler (Langnau) bei der Planung der Gemeindevereinigung (3. April 2003).

Foto Staatsarchiv Luzern, Gemeindereform

Im November desselben Jahres 2004 wurde im Amt Willisau über zwei weitere Gemeindefusionen abgestimmt. Die Vereinigung von Ettiswil und Kottwil war zuerst Thema einer Studie der Treuhandfirma Visura, an der sich auch Alberswil beteiligt hatte. Dessen Gemeinderat entschied sich 2003 aber für die Selbständigkeit, da Alberswil eher Richtung Willisau orientiert sei und eine spätere Ausrichtung Ettiswils nach Grosswangen nicht auszuschliessen sei. Die verbliebenen beiden Gemeinden votierten mit 74 respektive 83 Prozent deutlich für die Fusion.¹¹

Noch eine Nuance deutlicher, mit Ja-Anteilen zwischen 78 und 92 Prozent, fiel die Zustimmung gleichentags in Dagmersellen und den beiden

Hürntaler Gemeinden Uffikon und Buchs aus. Dieses Projekt war erst im Oktober 2003 gestartet und wurde vom Dagmerseller Gemeindepräsidenten Alois Renggli und Gemeindeschreiber Hans-Peter Lötscher im Expresstempo ins Ziel gebracht.¹²

Alle vier Gemeindevereinigungen traten auf Jahresbeginn 2006 in Kraft. Danach verlagerte sich das Fusionsgeschehen in andere Gegenden des Kantons, bis 2010 die Berggemeinde Ohmstal aufgrund düsterer Finanzaussichten bei den Gemeinden Schötz, Nebikon und Egolzwil vorstellig wurde. Eine Vereinigung der vier Gemeinden (Projekt ENOS) wurde rasch verworfen, doch Schötz zeigte sich bereit, eine Zweierfusion mit der Nachbar-

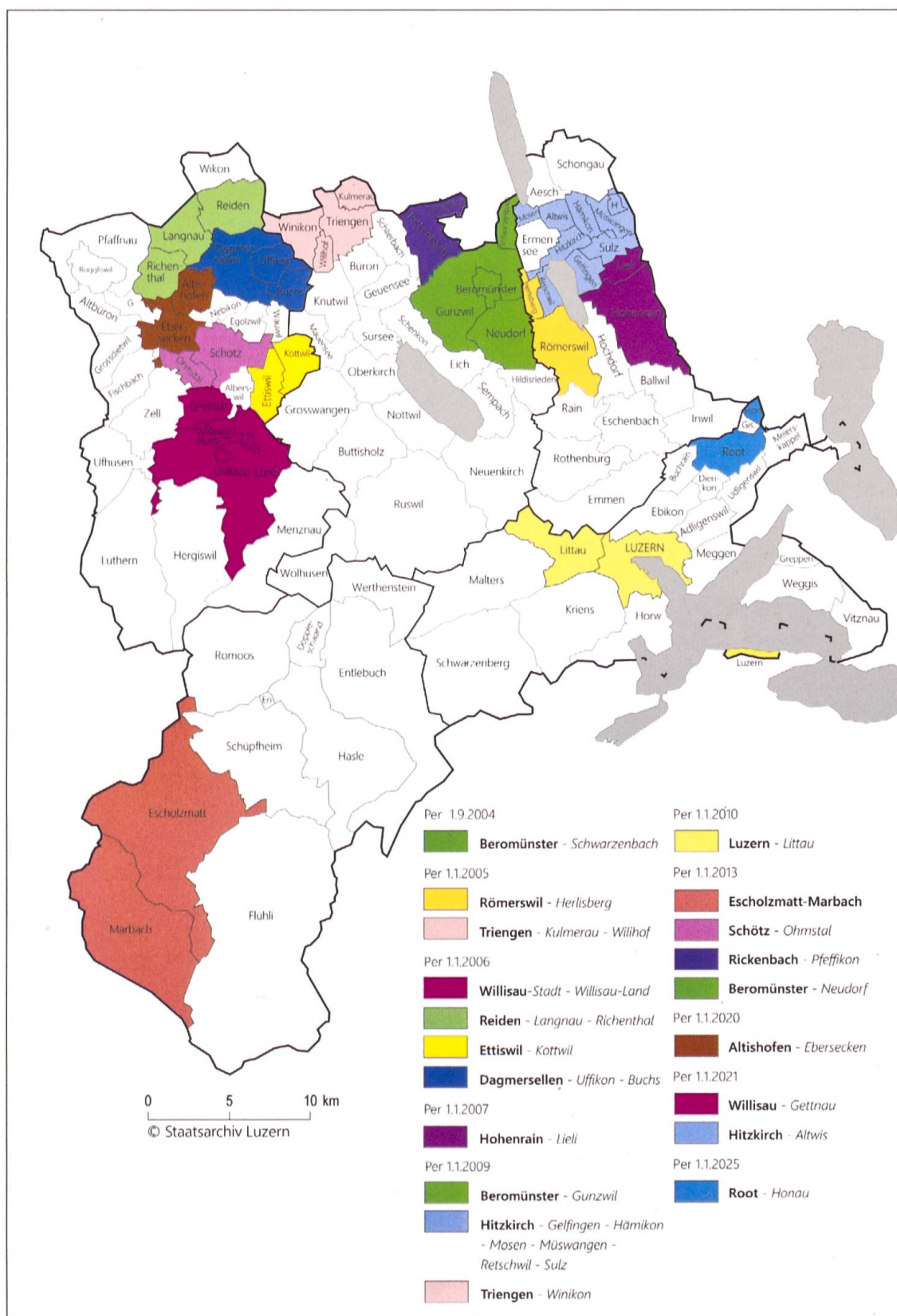


Christoph Freihofer, Gemeindepräsident von Obmstal, warb mit einem Puzzleteil für die Vereinigung mit der Nachbargemeinde Schötz (24. Oktober 2011). Foto Norbert Bossart

gemeinde zu prüfen. Deren Chancen erhöhten sich dank einem ausserordentlich hohen Kantonsbeitrag inklusive Sanierung der Gettnauerstrasse. Tatsächlich wurde das vom ehemaligen Schötzer Gemeindepräsidenten Kurt Lehmann geleitete Fusionsprojekt im März 2012 mit Ja-Anteilen von 80 und 90 Prozent deutlich angenommen und auf Jahresbeginn 2013 in Kraft gesetzt.¹³

Bis zur nächsten Gemeindefusion im Wiggertal dauerte es wiederum sieben Jahre. Dieses Mal war es die kleine Gemeinde Ebersecken, die im Frühjahr 2017 Anschluss an eine grössere Talgemeinde suchen musste. Erste Wahl war Altishofen, dessen Gemeindekanzlei seit über vier Jahrzehnten auch die Verwaltungsgeschäfte Eberseckens besorgte. Im September 2018 stimmten die beiden Gemeinden mit Anteilen von 70 und 84 Prozent der Fusion zu. Die Umsetzung erfolg-

te auf den 1. Januar 2020.¹⁴ Diese Fusion wurde durch den Historiker Patrick Deicher von der Firma BDO Luzern begleitet. Dieselbe Leitung brachte mit der Gemeindevereinigung von Gettnau und Willisau ein Jahr später auch das bisher letzte Fusionsprojekt im Wiggertal ins Ziel. Wie in Ebersecken waren es finanzielle Engpässe, die Gettnau 2018 dazu bewogen, bei der grossen Nachbargemeinde anzuklopfen. Am 29. März 2020 sagten 61 Prozent der Stimmberechtigten in Willisau und 82 Prozent in Gettnau Ja zur Fusion. Wegen der kurz zuvor verhängten Massnahmen zur Bekämpfung der Covid-Pandemie (Lockdown) konnte keine öffentliche Feier stattfinden. Die Gemeindevereinigung trat auf Jahresbeginn 2021 in Kraft.¹⁵ Damit sank die Zahl der Gemeinden im Wahlkreis Willisau auf 21.



Der Kanton Luzern und seine Gemeinden. Übersicht der Gemeindefusionen 2004-2025.

Quelle Staatsarchiv Luzern, Gemeindereform

Gescheiterte Fusionsprojekte

Alle vollzogenen Gemeindefusionen im Amt Willisau spielten sich im Wiggertal ab. Die direkt an den Kanton Bern angrenzenden Teile (Subregion Zell der ehemaligen Planungsregion Oberes Wiggertal-Luthertal plus Pfaffnau und Roggliswil) waren nicht betroffen. Das heisst jedoch nicht, dass es hier keine Fusionsprojekte gab. Zwischen 2005 und 2011 wurde das Projekt PRAG erwogen, das eine Fusion von Pfaffnau, Roggliswil, Altbüren und Grossdietwil anstrebte. Da die letzten beiden Gemeinden auch für ein Zusammengehen mit Zell (Projekt Zell+) infrage kamen, wurde zwischenzeitlich auch diese Option durchgerechnet. Beide Projekte wurden abgebrochen.¹⁶

Ideale Voraussetzungen für eine Vereinigung hätten eigentlich die beiden am Hang des Santenbergs zu einem Siedlungskonglomerat zusammengewachsenen Gemeinden Egolzwil und Wauwil geboten. Sie teilten sich die katholische Pfarrkirche und mehrere Vereine, hatten eine gemeinsame Feuerwehr und arbeiteten bei Schulen und Spitex zusammen. Doch die beiden waren sich auch in einer herzhaften Rivalität verbunden. Trotzdem unternahmen die Gemeindebehörden seit 1999 Anstrengungen für eine Vereinigung. Diese waren nicht durch wirtschaftliche Zwänge motiviert, da

beide Partner in gesunden finanziellen Verhältnissen standen, sondern durch die Chance auf eine mögliche Führungsrolle in der Region. Trotz grossem Engagement des Projektleiters Vitus Iseli, Gemeindepräsident von Egolzwil, scheiterte das Projekt in der Abstimmung vom 26. November 2006 an der knappen Ablehnung (54 Prozent) durch die Egolzwiler Stimmbevölkerung. Die grosse Zustimmung (85 Prozent) in Wauwil, das sich von der fusionierten Gemeinde «Egolzwil-Wauwil» viel versprochen hatte, konnte daran nichts ändern.¹⁷

Nach diesem Debakel orientierten sich die beiden Gemeinden zwischenzeitlich in verschiedene Richtungen: Wauwil trat 2009 der Region Sursee-Mittelland bei, während Egolzwil folgenlos Abklärungen mit Schötz und Nebikon traf. 2013/2014 nahmen die Behörden beider Gemeinden, ermutigt durch eine positive Umfrage bei der Bevölkerung, einen neuen Anlauf für eine Fusion. Nachdem bereits ein Termin für die Abstimmung über das diesmal unter dem Namen «Wauwil-Egolzwil» laufende Projekt bestimmt war, brachte der Gemeinderat Wauwil dieses in der zweiten Jahreshälfte 2015 unter fadenscheinigen Begründungen zum Absturz, wobei er auch seinen Präsidenten Jakob Lütolf desavouierte. Eine Gruppierung «Demokratie am Santenberg» wollte die



Die Feier der geplanten Vereinigung von Egolzwil und Wauwil erlitt durch den negativen Volksentscheid von Egolzwil einen brutalen Dämpfer. Die beiden Musikgesellschaften spielten trotzdem zusammen auf.
Foto Adrian Stäbli

Fusionsabklärungen weiterführen, doch die vom Verein «Interessengemeinschaft Erfolgsmodell am Santenberg» des ehemaligen Gemeindepräsidenten René Kaufmann geleitete Gegenbewegung war stärker. Nach den Gemeinderatswahlen 2016 war eine Gemeindevereinigung definitiv oder jedenfalls «für lange Zeit» vom Tisch.¹⁸

Hintergründe und Fazit

Eine Fusion war nur der letzte Schritt in einer gesellschaftlichen und politischen Entwicklung, die die Gemeinden zu verstärkter Zusammenarbeit zwang, sei es bei der Schule, der Feuerwehr, der Altenpflege oder in administrativen Belangen. Der Kanton trug mit Druck und Beiträgen das Seine dazu bei. Seit 2016 pusht er Fusionen nicht mehr aktiv von sich aus, sondern reagiert

auf Notlagen. Kooperationen werden gleichberechtigt gefördert. Allen Beteiligten einer Gemeindefusion war bewusst, dass dieser Schritt irreversibel war. Die Volksabstimmung wurde deshalb als «historischer Moment» empfunden und entsprechend gefeiert. Zum Programm gehörten Blasmusikkonzerte, Beflagungen, Festreden von Gemeinderäten und des zuständigen Regierungsrates (meistens Justizdirektorin Yvonne Schärli) und ein Apéro mit der Bevölkerung.

Im Rückblick ist festzustellen, dass die Autonomie und das Selbstbewusstsein der Luzerner Gemeinden in den letzten 25 Jahren zugenommen haben, eine Folge der Gemeindereform, aber auch des Interessenverbandes VLG (Verband Luzerner Gemeinden).

Haben sich die Fusionen gelohnt? Eine generelle Antwort scheint es nicht zu geben. Messbar sind finanzielle Kennzahlen, doch auch hier können wir nicht genau wissen, wie sich diese bei einem anderweitigen Entscheid entwickelt hätten. Zweifellos wurden die kommunalen Verwaltungen professioneller, allerdings auch grösser und teurer. Tabelle 3 zeigt, dass punkto Steuerfuss und Ressourcenindex die finanzschwächeren Gemeinden von der Fusion stärker profitiert haben als die Zentrums Gemeinde. Die Verschuldung dagegen ist in den letzten Jahren überall gesunken, nicht nur in fusionierten Gemeinden. Die besonders komfortable Situation von Altishofen und Dagmersellen dürfte mit dem Steuersubstrat wichtiger Firmen (vor allem Galliker) zusammenhängen.

Beim «weichen» Faktor Befindlichkeit fällt auf, dass diese nicht überall gleich ist. In Willisau herrschte zehn Jahre nach der Vereinigung der Stadt- und Landgemeinde Zufriedenheit: Die Fusion habe sich bewährt, die Identifikation mit der vereinigten Gemeinde sei hoch, hielt der Schlussbericht des IBR fest.¹⁹ Kein Bedauern ist auch in Dagmersellen und in Schötz festzustellen, dagegen wurde in Altishofen nach dem Beschluss zur Schliessung der Schule in Ebersecken einiges Geschirr zerbrochen.²⁰ Auch in Reiden war wiederholt eine Malaise spürbar, die

aber nicht allein auf die Fusion zurückzuführen ist. Allgemein ist zu sagen, dass der Vergleich mit den ehemaligen Verhältnissen rasch an Bedeutung verliert, denn Junge und Zugezogene kennen diese ja nicht.

Fussnoten:

- 1 Weniger ist mehr? 20 Jahre Gemeindereform im Kanton Luzern 1997-2017, hg. Staatsarchiv Luzern, S. 32f.
- 2 Max Huber: «Steuerbrief», in: Historisches Lexikon der Schweiz (HLS). Online: <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/049069/2015-06-18/> (konsultiert am 25.03.2024).
- 3 Gesetzessammlung Kanton Luzern, 1831-1841, Bd. 1, S. 29ff. und 129ff.
- 4 Max Huber, Langnau im Wiggertal. Eine Ortsgeschichte, Reiden 1996, S. 57ff.
- 5 Den Hinweis verdanke ich Beat Rösli, Dagmersellen. Im Staatsarchiv finden sich keine Unterlagen zu diesem Thema, weder in den Akten des Gemeindedepartements noch in den separaten Ablieferungen Werner Kurzmeyers.
- 6 Weniger ist mehr?, S. 46ff.
- 7 Weniger ist mehr?, S. 282.
- 8 Vgl. <https://staatsarchiv.lu.ch/kantongeschichte/gemeinden>; <https://gemeindereform.lu.ch/> Für 2025 ist die Fusion von Honau mit Root beschlossen.
- 9 Weniger ist mehr?, S. 206ff.
- 10 Weniger ist mehr?, S. 194ff.
- 11 Weniger ist mehr?, S. 214ff.
- 12 Weniger ist mehr?, S. 199ff.; https://gemeindereform.lu.ch/Bisherige_Fusionsprojekte/Beendete_Projekte/dagmersellen_uffikon_buchs.
- 13 Weniger ist mehr?, S. 229ff.
- 14 https://gemeindereform.lu.ch/Bisherige_Fusionsprojekte/Beendete_Projekte/Altishofen_Ebersecken.

	Steuerfuss		Verschuldung pro Kopf		Ressourcenindex	
	Vor Fusion	2023	Vor Fusion	2022	Vor Fusion	2023
Willisau-Stadt (2003)	1.9	2.1	9104.–	939.–	99	71
Willisau-Land (2003)	2.1		5984.–		69	
Reiden (2003)	2.1	2.2	4100.–	4000.–	89	69
Langnau (2003)	2.4		5094.–		58	
Richenthal (2003)	2.4		6220.–		47	
Dagmersellen (2003)	1.85	1.75	2346.–	-703.–	89	84
Uffikon (2003)	2.4		5215.–		58	
Buchs (2003)	2.4		11 368.–		47	
Ettiswil (2003)	2.4	2.05	7609.–	1429.–	66	61
Kottwil (2003)	2.4		9794.–		53	
Schötz (2010)	2.1	2.15	2587.–	3804.–	66	65
Ohmstal (2010)	2.4		4497.–		57	
Altishofen (2014)	1.8	1.7	-3209.–	-4131.–	95	92
Ebersecken (2014)	2.15		1557.–		66	
Willisau (2015)	2.2	2.1	5176.–	939.–	78	71
Gettnau (2015)	2.4		5030.–		61	

Tabelle 3: Einige Kennzahlen zu den Gemeindefinanzen vor und nach der Fusion. Hinweise: Bis 2002 bestand im Kanton Luzern ein Maximalsteuerfuss von 2.4 für Gemeinden im Finanzausgleich. Negative Zahlen in der Spalte «Verschuldung» weisen auf ein Gemeindevermögen hin. Beim Ressourcenindex beträgt das Kantonsmittel 100, das heisst, dass alle aufgeführten Gemeinden im Wahlkreis Willisau unter dem Kantonsmittel liegen.

Quelle LUSTAT, Jahrbuch, Gemeindeprofile

15 https://gemeindereform.lu.ch/Bisherige_Fusionsprojekte/Beendete_Projekte/Willisau_Gettnau.

16 Weniger ist mehr?, S. 275.

17 Weniger ist mehr?, S. 218ff.; https://gemeindereform.lu.ch/Bisherige_Fusionsprojekte/Unbeendete_Projekte/Egolzwil_Wauwil_2004_2006.

18 Weniger ist mehr?, S. 228.

19 Stephan Käppeli/Ivo Willmann, 10 Jahre EINWillisau, Luzern 2016.

20 Vgl. LZ vom 31. 12. 2022 («Die Fusion war für uns ein Segen») und vom 28. 02. 2023 («Schule spaltet Altishofen – zwei Gemeinderäte treten zurück»).

Zum Autor:

Max Huber (1958) wuchs in Langnau auf und wohnt in Luzern. Von 1989 bis 2023 war er Archivar im Staatsarchiv Luzern. Für dieses wirkte er auch als Redaktor und Autor an der 2017 erschienenen Publikation «Weniger ist mehr? 20 Jahre Gemeindereform im Kanton Luzern» mit.

Adresse des Autors:

Max Huber
Friedberghalde 6
6004 Luzern
huber.roeoesli@bluewin.ch